

Mit fremder Hilfe ins Eheglück

Gernot, der die ganze letzte Woche auf einem Kongress in München war, kommt spät nachts nach Hause. Da das Haus dunkel ist, lässt er Koffer und Aktentasche am Fuß der Treppe stehen und geht nach oben. Leise geht er ins Bad und schlüpft dann sogleich zu Ingrid ins Bett ohne sie zu wecken. Kaum hat er sich neben ihr ausgestreckt, dreht sich Ingrid instinktiv zu ihm um, lehnt sich an seine Schulter und legt ihren Arm um ihn. Diese Reaktion entlockt Gernot ein Lächeln; zuvor war er noch total erschöpft von den letzten Tagen, doch jetzt ist er einfach nur zufrieden – zufrieden, weil er die Frau, die er über alles liebt, die ihm dieselbe Liebe entgegen bringt, einfach nur in seinen Armen halten und ihre Nähe spüren kann. Gernot legt seinerseits die Arme um Ingrid, streicht sanft über ihren Rücken und küsst zärtlich ihre Stirn, was Ingrid dazu veranlasst sich noch näher an Gernot zu schmiegen. Schon kurze Zeit später ist Gernot ins Reich der Träume entschlummert.

Ganz entgegen seiner Gewohnheit wacht Gernot am nächsten Morgen schon vor Ingrid auf. Sie liegt von ihm abgewandt auf der Seite und schläft tief und fest. Vorsichtig rutscht er näher zu ihr und legt seine Arme um sie. Liebevoll küsst er ihre Schulter und ihren Hals, ehe er ihr ein leises „Guten Morgen“ ins Ohr flüstert. So geweckt zu werden, genießt Ingrid ungemein. Sie hält ihre Augen geschlossen und legt ihre Hand auf Gernots, die auf ihrem Bauch liegt. Immer noch an Ingrids Ohr flüstert Gernot: „Noch müde, mein Schatz?“

„Nein, das ist nur zu schön, um wahr zu sein.“

Ingrids Worte entlocken ihm ein glückliches Lächeln. Wie schon zuvor küsst er sanft ihre Schulter, ihren Hals und ihr Ohr.

„Aufwachen, Liebling.“

Gernot schiebt seine Hand unter Ingrids Pyjamaoberteil und streicht sanft über ihre Haut. Erst jetzt dreht sich Ingrid zu Gernot um, sodass seine Hand auf ihren Rücken rutscht.

„So geweckt zu werden, das lob ich mir ... aber sag mal, wolltest du nicht erst heute im Laufe des Tages kommen.“

„Schon ... aber ehrlich gesagt, ich wache lieber neben dir auf, als von irgendeinem Portier geweckt zu werden.“

„Ja, der Meinung bin ich auch ... so geweckt zu werden, wie eben, daran könnte ich mich gewöhnen.“

„Das hab ich gemerkt.“

„Kommt ja auch selten genug vor.“

„Wie bitte?“

„Ich kann mich nicht erinnern, wann du mich das letzte Mal so geweckt hast.“

Gernot grinst Ingrid an.

„Das liegt vermutlich daran, dass du meistens vor mir wach bist und dann still und heimlich aus dem Bett verschwindest.“

„Ist das so?“

„Ja ... aber heute werde ich das nicht zulassen.“

Inzwischen hat Gernot begonnen Ingrid's Pyjamaoberteil aufzuknöpfen.

„Nein?...“

Sacht schüttelt Gernot den Kopf, woraufhin Ingrid ihm zärtlich über die Wange streicht.

„... Schön, dass du wieder da bist.“

„Du hast mir so gefehlt.“

Gernot rutscht so nahe zu Ingrid, dass sie seinen Atem auf der Haut spüren kann.

„Du mir auch.“

Unglaublich zärtlich beginnt Gernot Ingrid zu küssen, was sie nur zu gern erwidert. Gernots sanfte Hände auf ihrer Haut zu spüren, beschert Ingrid eine Gänsehaut und ein unglaubliches Glücksgefühl. Umso enttäuschender ist die Tatsache, dass Ingrid's Wecker in diesem Moment läutet. Etwas ernüchtert dreht sie sich auf den Rücken, um den Wecker abzustellen.

„Ich fürchte ich muss in die Klinik.“

Gernot vergräbt sein Gesicht in Ingrid's Halsbeuge, weshalb seine Stimme dumpf klingt.

„Ich will dich jetzt nicht gehen lassen ... ich will dich festhalten.“

Liebevoll streicht Ingrid ihm durch die Haare und über den Rücken.

„Es nützt nichts.“

„Kannst du dir nicht frei nehmen?“

„Das geht nicht ... wir bekommen heute eine neue Lernschwester.“

„Schade“

„Heißt das du gehst heute nicht zur Arbeit?“

„Nein, ... offiziell komm ich ja erst heute zurück.“

„Stimmt allerdings ... was hältst du davon, wenn ich früher Schluss mache und wir noch etwas unternehmen?“

Gernot richtet sich etwas auf, um Ingrid in die Augen sehen zu können.

„Besser als nichts.“

„Na siehst du.“

„Wiederum beginnt Gernot Ingrid zu küssen, doch diese muss sich zusammen reißen, um sich nicht voll und ganz seinen Zärtlichkeiten hin zu geben. Nach einem weiteren Kuss löst sich Ingrid schweren Herzens aus seinen Armen und geht ins Bad. Als sie zurückkommt, liegt Gernot noch immer auf ihrer Seite des Bettes; er hat die Arme hinter dem Kopf verschränkt und starrt mit verträumtem Blick Löcher in die Luft. Mit einem Lächeln auf den Lippen kommt Ingrid näher und setzt sich zu Gernot auf die Bettkante. Betörend streicht sie mit ihren Fingern über seine nackte Brust. Diese Berührung holt ihn zurück in die Wirklichkeit.

„Na, mein Schatz ... du bist aber weit weg mit deinen Gedanken.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrid's und die andere auf ihren Oberschenkel.

„Ganz so weit auch wieder nicht ...“

Gernot setzt sich auf und legt seine Arme um Ingrid.

„... ich hab an dich gedacht.“

Ingrid streichelt zärtlich über Gernots Wange und legt ihre Hand auf sein Herz.

„Das ist doch sehr schön.“

„Noch schöner wäre es, wenn du bei mir bleiben könntest.“

„Du weißt, dass das nicht geht.“

„Trotzdem“

„Ich mach jetzt Frühstück ... kommst du runter, oder willst du noch ein bisschen schlafen?“

„Ich komm gleich runter ... ich geh nur schnell ins Bad.“

Ingrid gibt Gernot noch einen Kuss ehe sie das Zimmer verlässt und nach unten geht. Während sich Gernot umzieht, hört er von unten einen lauten Schrei.

„Ingrid... ist etwas passiert?“

Nur mit einer Hose bekleidet und mit seinem Hemd in der Hand läuft Gernot nach unten, da er von Ingrid keine Antwort bekommen hat. Als er am Fuß der Treppe ankommt, kann er sich ein Grinsen nicht verkneifen, denn Ingrid sitzt vor ihm auf dem Boden und sieht ihn mit vorwurfsvollem Blick an.

„Ingrid ... hast du dir wehgetan?“

„Nein, zum Glück nicht ... das nächste Mal könntest du mich vorwarnen, wenn du dein Gepäck mitten im Weg stehen lässt.“

Gernot kommt näher, um Ingrid hoch zu helfen.

„Versprochen ... ich wollte gestern einfach nur schnell zu dir.“

Er reicht ihr die Hände und zieht sie zu sich hoch. Gernot sieht Ingrid mit einem Blick an, sodass sie ihm einfach nicht böse sein kann. Er nutzt die Gelegenheit, um seine Arme um Ingrid zu legen und sie fest an sich zu ziehen.

„... aber sag mal, mein Schatz ... bist du noch nicht ganz wach, ... der Koffer wäre eigentlich nicht zu übersehen.“

„Hey ... ganz schön frech!...“

Ingrid gibt Gernot einen sanften Klaps auf die Brust. Doch als sie in seine Augen sieht, erkennt sie, was diese Berührung in ihm auslöst.

„... ich würde eher sagen du bist Schuld, dass ich so in Gedanken bin.“

Ingrid legt ihre Arme um Gernots Hals und streicht sanft über seinen Nacken.

„Ich wusste gar nicht, dass ich dich so durcheinander bringen kann ... nach all den Jahren.“

„Heute mehr denn je ... besonders, wenn du mich so ansiehst.“

Gernot lächelt Ingrid glücklich an und zieht sie noch näher an sich, ehe er sie zärtlich küsst. Sanft streicht Ingrid mit den Händen über Gernots nackte Haut.

„Gernot ... warum machst du es mir so schwer?“

„Was mach ich denn?“

„So, wie du mich ansiehst, mich berührst, mich küsst ... dagegen komm ich einfach nicht an.“

„Das ist auch gut so.“

„Trotzdem komm ich zu spät...“

„Na gut ... lass uns frühstücken.“

Nach einem kurzen gemeinsamen Frühstück verabschiedet sich Ingrid von Gernot und macht sich auf den Weg in die Klinik.

Am späteren Nachmittag verlässt Ingrid die Klinik und will sofort nach Hause. Nach diesem stressigen Tag hat sie vollkommen vergessen, dass Gernot sie abholen will. Umso erfreuter ist sie, als Gernot plötzlich vor ihr steht und sie gewinnend anlächelt.

„Gernot“

„Hallo, mein Schatz...“

Gernot kommt näher zu Ingrid, legt vorsichtig seine Hände um ihre Taille und sieht sie mit besorgtem Blick an.

„... stimmt etwas nicht?“

Ingrid sieht zu Gernot auf und legt ihre Hand auf seine Brust.

„Ich war einfach überrascht dich zu sehen.“

„Warum ... ich hab doch gesagt, dass ich dich abhole.“

„Ich weiß, ... aber der Tag war so stressig, dass ich es vergessen hab.“

„So, so ...“

„Gernot nimmt seine Hände von Ingrid und schiebt sie in seine Hosentaschen.

„... da ist man mal eine Woche nicht da und schon wird man vergessen.“

Nun ist es Ingrid, die näher zu Gernot tritt und ihre Arme um seine Taille legt.

„Wenn es dich beruhigt, ... mir fällt das Arbeiten einfach leichter, wenn du hier bist.“

Ingrid lächelt Gernot unwiderstehlich an. Sie steht so nah bei ihm, dass er ihren Körper ganz intensiv spüren kann und deshalb nicht anders kann, als seine Arme ganz fest um sie zu legen.

„Das kann ich durchaus verstehen ... geht mir nicht anders...“

Kaum hat er das gesagt, nähert er sich Ingrid und küsst sie zärtlich.

„...aber jetzt machen wir uns einen schönen Abend, ja!“

„Ein guter Gedanke“

„Dann lass uns gehen.“

Die beiden wenden sich zum Gehen, als Ingrid verdutzt stehen bleibt.

„Gernot, wo ist dein Auto?“

„Zu Hause ... ich bin zu Fuß hier.“

Ingrid sieht ihn überrascht an.

„Es geschehen noch Zeichen und Wunder.“

„Wie meinst du das?“

„Den Tag, an dem du zu Fuß zur Klinik kommst, muss ich mir rot im Kalender anstreichen.“

„So ungewöhnlich?“

„Ja ...ich frage mich, wie du auf diese Idee gekommen bist.“

Gernot sieht nachdenklich zu Boden, doch dann tritt er näher zu Ingrid und legt seinen Arm um ihre Schulter. Sie gehen kurze Zeit schweigend nebeneinander, bevor Gernot leise zu sprechen beginnt.

„Ich hatte letzte Woche viel Zeit zum Nachdenken. Andererseits hab ich während dieser Tage deutlich gespürt, wie sehr das alles an meiner Substanz zehrt.“

Ingrid bleibt stehen, sieht Gernot verängstigt an und legt ihre Hand auf sein Herz.

„Gernot, bist du krank ... macht dir dein Herz wieder zu schaffen?“

Gernot legt seine Hand auf Ingrid und sieht ihr tief in die Augen.

„Nein, mir geht's gut ... noch ... noch geht's mir gut ... aber ich hab Angst, dass sich das in Zukunft ändert.“

„Gernot ... kann ich irgendetwas tun?“

„Weißt du, mir ist klar geworden, dass sich etwas ändern muss ... ich muss kürzer treten – und was das Wichtigste ist, ich muss andere Prioritäten setzen.“

„Das heißt?“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und zieht sie eng an sich. Er lehnt seine Stirn an ihre und schließt die Augen.

„Seit wir wieder zusammen sind, spüre ich, wie gut du mir tust. Wenn du bei mir bist, ist alles leichter ... schöner ... einfach lebenswerter.“

Ingrid legt ihrerseits ihre Arme um Gernot und streicht sanft über seinen Rücken.

„Es geht mir doch genauso.“

„Ich wünsche mir, dass wir in Zukunft mehr Zeit für einander haben.“

Ingrid gibt Gernot einen sanften Kuss.

„Ich liebe dich, Gernot ... ich werde alles tun, damit du glücklich bist und es dir gut geht.“

„Ich weiß gar nicht, womit ich eine Frau wie dich verdient habe.“

Ingrid lächelt Gernot glücklich an.

„Denkst du ich bin so ganz uneigennützig mit dir zusammen. Du bist ein erfolgreicher und gut aussehender Mann ... du trägst mich auf Händen und du kannst so unglaublich liebevoll und zärtlich sein. Ich kann mir ein Leben ohne dich gar nicht mehr vorstellen.“

Gernot sieht Ingrid tief in die Augen.

„Es ist schön das zu hören.“

„Es ist die Wahrheit.“

„Ich liebe dich, Ingrid.“

Gernot legt sein Gesicht in Ingrid's Halsbeuge.

„... alles, was du gerade gesagt hast ... kannst du mir das öfter sagen?“

Ingrid legt ihre Hand in Gernot's Nacken und streichelt ihn zärtlich.

„Natürlich, so oft du willst.“

Ingrid küsst ihn sanft auf die Wange.

„Du bist wunderbar.“

„Komm lass uns gehen.“

„Ja ... wollen wir noch ein bisschen in den Park oder möchtest du lieber nach Hause.“

„Park klingt gut.“

„Na, dann los.“

Schon nach wenigen Metern greift Ingrid nach Gernots Hand, welche sie zärtlich drückt.

„Schön, dass du wieder da bist.“

„Schön wieder bei dir zu sein ... du hast mir gefehlt.“

„Du mir auch.“

„Komm wir setzen uns ein bisschen.“

Gernot steuert direkt auf eine Parkbank zu und setzt sich. Ingrid setzt sich ganz dicht neben Gernot und legt ihre Hand auf seinen Oberschenkel. Gernot legt seinen Arm um Ingrids Schulter und zieht sie noch näher an sich.

Lange Zeit sitzen die beiden schweigend nebeneinander. Sie genießen die Nähe zu einander und freuen sich darüber, dass sie endlich wieder zusammen sind. Seufzend lehnt sich Ingrid an Gernots Schulter.

„Was ist los, mein Schatz.“

„Ich wünschte ich könnte die Zeit anhalten ... diesen Moment jetzt einfach einfrieren.“

Gernot streichelt zärtlich Ingrids Nacken.

„Ja, das wäre schön ...“

Liebevoll küsst Gernot Ingrids Stirn.

„...ich hätte auch einen Wunsch.“

„Ja?“

„Ich wünsche mir, dass du mich das nächste Mal begleitest.“

Ingrid drückt sich ein Stück von Gernot weg, um ihm in die Augen sehen zu können.

„Begleiten Wohin?“

„Zu meinem nächsten Kongress.“

„Wie stellst du dir das vor ... was soll ich da?“

„Mit mir zusammen sein.“

„Wenn du den ganzen Tag bei Vorträgen bis.“

„Die dauern doch meistens nur bis kurz nach Mittag ... wir hätten den ganzen Nachmittag und den Abend für uns.“

„Ab...“

„Und die Nacht auch.“

Gernot grinst Ingrid an und streicht ihr sanft über die Wange.

„Wenn du willst, kannst du wirklich sehr überzeugend sein.“

„Was sagst du?“

„Na gut, aber nur, wenn es mein Dienstplan erlaubt und ich problemlos von der Klinik wegkomme.“

„Es gibt Situationen in denen ich mir wünsche wir wären nicht so sehr an die Klinik gekettet.“

„Diese Zeit wird kommen, Gernot.“

„Manchmal denke ich, es wäre von Vorteil, wenn du doch in Rente gegangen wärst.“

„Wie bitte, was soll das denn jetzt?“

Entsetzt entfernt sich Ingrid ein Stück von Gernot.

„Dann wäre alles viel einfacher.“

„Einfacher?“

„Ja, du könntest mich dann immer begleiten.“

„Das sind vielleicht fünf Wochen im Jahr und der Rest?“

„Wie meinst du das?“

Ingrid steht von der Bank auf und will weg, doch Gernot greift nach ihrer Hand und hält sie fest.

„Sonst warte ich den ganzen Tag darauf, bis du abends endlich nach Hause kommst.“

Ingrid entzieht sich Gernots Hand und entfernt sich einige Schritte, doch Gernot kommt ihr nach.

„Ingrid ... bleib stehen!“

Gernot umfasst Ingrid von hinten mit seinen Armen und zwingt sie zum Stehen bleiben.

„...das war doch nur hypothetisch...“

„Du hast aber sehr überzeugend geklungen.“

Er tritt näher zu ihr, legt seine Arme noch fester um sie und flüstert ganz nah an ihrem Ohr.

„Dafür genieße ich es doch viel zu sehr dich auch in der Klinik um mich zu haben.“

„Bist du dir da ganz sicher.“

Gernot dreht Ingrid zu sich, sodass er ihr in die Augen sehen kann.

„Ganz sicher sogar ... ich weiß nicht, was ich täte, wenn ich dich nicht einfach so mal in den Arm nehmen könnte ... keine heimlichen Berührungen während der Visite.“

Ingrid streicht mit der Hand sanft über Gernots Brust.

„Keine Knutschereien in deinem Büro oder im Aufzug.“

„Das geht auf keinen Fall ... ich brauch dich viel zu sehr.“

„Ich dich auch.“

Gernot zieht Ingrid näher an sich und küsst sie zärtlich. Als sie sich von einander lösen, bleiben sie noch eng umschlungen stehen.

„Wir werden zusammen die Klinik verlassen, einverstanden?“

„Ja“

„Aber zu meinem nächsten Kongress begleitest du mich.“

„Ja, aber nur ...“

„Ach eine Bedingung?“

„... nur, wenn ich heute nach diesem anstrengenden Tag eine Massage bekomme.“

„Sollst du haben ... ich werde dich heute richtig verwöhnen.“

„Na, dann lass uns gehen.“

Ungefähr zwei Monate später kommt Gernot vormittags zu Ingrid ins Schwesternzimmer.

„Guten Morgen die Damen.“

„Guten Morgen, Herr Professor.“

„Gernot ... was führt dich zu uns?“

„Ich möchte etwas mit dir besprechen, hast du kurz Zeit?“

„Ja klar ... setz dich, möchtest du eine Tasse Tee?“

„Sehr gern, danke.“

Yvonne steht auf und geht, um die beiden allein zu lassen.

Gernot setzt sich an den Tisch, was Ingrid ihm gleichtut, nachdem sie ihnen zwei Tassen Tee eingeschenkt hat.

„Also ... was hast du auf dem Herzen?“

„Was hältst du von Schweden?“

„Schönes Land ... da wollte ich schon immer mal hin.“

„Aber nicht in einem Wohnmobil, oder?“

Beruhigend legt Ingrid ihre Hand auf Gernots.

„Nein, keine Sorge.“

„Ausgezeichnet.“

„Warum fragst du?“

„Ich muss in zwei Wochen zu einem Kongress nach Göteborg. Und diesmal hast du hoffentlich keine Ausrede.“

„Willst du wirklich, dass ich mitkomme ... bist du dir sicher?“

„Warum sollte ich das nicht wollen ... wir haben eine ganze Woche Zeit für uns; mittags ist mit den Vorträgen Schluss. Wenn du willst können wir noch zwei drei Tage dran hängen – Schweden ist wunderschön.“

„Das klingt ganz wunderbar.“

„Was spricht dann dagegen?“

„Gernot ... ich will nicht, dass du dich eingeengt fühlst.“

„Das ist Unsinn – ich fühle mich wohl, wenn du bei mir bist. Aber da ist doch noch etwas anderes, oder?“

„Ich weißt nicht, was du meinst.“

„Ingrid, komm schon, ich kenn dich doch.“

„Gernot, ich hasse dieses Gerede.“

„Welches Gerede?“

„Das Gerede, welches aufkommt, wenn ich dich begleite.“

„Was ist daran ungewöhnlich, wenn wir zusammen weg fahren.“

„Gernot ... Urlaub ist etwas anderes, wie ein Kongress.“

„Dann erklär mir den Unterschied.“

„Es wird ja nicht nur hier geredet, sondern auch dort.“

„Wo?“

„Auf dem Kongress.“

„Andere werden auch von ihren Frauen begleitet.“

„Du sagst es selbst ... von ihren Frauen.“

„Hast du ein Problem damit, dass wir nicht verheiratet sind?“

„Ich nicht, aber die anderen ... man wird über uns reden.“

„Ingrid, wenn du kein Problem damit hast ... ich hab keins, auch wenn ich es sehr schön fände mit dir verheiratet zu sein.“

„Du lässt also nicht locker?“

Gernot streicht zärtlich mit seinen Fingern über Ingrids Handrücken. Betrübt senkt er seinen Kopf, um seine Gefühle vor Ingrid zu verbergen. Doch Ingrid hat durchaus schon in seinen Augen gesehen, wie weh ihm der Gedanke an den Heiratsantrag immer noch tut.

„Du lässt also nicht locker?“

„Nein.“

Gernot steht auf und kommt zu Ingrid. Er beugt sich zu ihr und gibt ihr einen zärtlichen Kuss.

„... ich buch uns dann einen Flug. Und du sorgst dafür, dass du Urlaub hast.“

„Mach ich.“

„Wir sehen uns dann später.“

Zwei Wochen später fliegen die beiden gemeinsam nach Göteborg. Gernot nimmt sich während des Kongresses so viel Zeit wie nur möglich für Ingrid. Die gemeinsame Zeit und die drei angehängten Tage genießen die beiden in vollen Zügen. Die letzten drei Tage verbringen die beiden in einem kleinen Häuschen am Meer. In diesen Tagen hadert Gernot mit sich selbst; Ingrid ist ihm so nah wie nie zuvor, doch er weiß nicht, ob er einen zweiten Versuch wagen und Ingrid einen zweiten Heiratsantrag machen soll. Bis zu ihrer Abreise kann sich Gernot zu keiner Entscheidung durchringen. Viel zu groß ist seine Angst, dass Ingrid wieder nein sagen könnte.

Glücklich kommen die beiden von ihrer Reise zurück. Bevor sie am nächsten Tag die Klinik betreten, hält Gernot Ingrid kurz zurück. Er tritt näher zu ihr und legt seine Arme um sie.

„Hab ich dir schon gesagt, wie schön ich es fand, dass du die letzte Woche bei mir warst.“

„Es war wirklich sehr schön.“

„Und es gab kein Gerede.“

„Zumindest haben wir davon nichts mitbekommen.“

„Es hat keines gegeben.“

Ingrid sieht Gernot prüfend an.

„Ich werde das Gefühl nicht los, dass du irgendwie nachgeholfen hast.“

„Ich? ... Wie denn?“

„Trotzdem.“

„Schluss jetzt.“

Gernot zieht Ingrid näher an sich und küsst sie zärtlich.

„Gernot, doch nicht hier.“

„Warum nicht?“

„Was sollen denn die Leute denken?“

„Dass wir uns lieben.“

Wieder beginnt Gernot Ingrid zu küssen. Im selben Moment geht Yvonne grinsend an den beiden vorbei.

Kurze Zeit später macht sich Ingrid auf den Weg ins Schwesternzimmer, wo Yvonne schon auf sie wartet.

„Morgen Yvonne“

„Guten Morgen, Oberschwester.“

„Na, wie war die Woche.“

„Ganz in Ordnung, keine besonderen Vorkommnisse. Und bei Ihnen.“

„War schön.“

„Die Wiedersehensfreude war ja sehr groß.“

Ingrid sieht Yvonne irritiert an.

„Wiedersehensfreude?“

„Ich hab vorhin gesehen, wie sie und der Professor sich vor der Klinik geküsst haben.“

„Ach das meinen Sie ... aber warum Wiedersehen?“

Ingrid schenkt sich eine Tasse Tee ein und setzt sich zu Yvonne an den Tisch.

„Ehrlich gesagt, ich hab mich schon gewundert, warum Sie sich frei nehmen, wenn der Professor ohnehin nicht da ist.“

„Jetzt versteh ich ... dann hat die Gerüchteküche diesmal nichts verbreitet?“

„Das versteh ich jetzt nicht.“

„Yvonne ... Ihre Auffassungsgabe ist doch sonst auch nicht so schlecht.“

„Heißt das Sie und Professor Simoni ...“

Ingrid lächelt Yvonne an.

„Ja ... wir waren zusammen in Schweden.“

„Und wars schön?“

„Ja, sehr sogar.“

„Aber warum haben Sie nichts gesagt?“

„Yvonne ... Sie kennen doch das übliche Gerede.“

„Allerdings.“

Zur selben Zeit betritt Gernot fröhlich pfeifend sein Büro.

„Guten Morgen, Barbara“

„Chef ... so gut gelaunt.“

„Ja ... ist das so ungewöhnlich.“

„Eigentlich schon ... sonst sind Sie immer müde und schlecht gelaunt, wenn Sie von einem Kongress zurückkommen.“

„Diesmal nicht.“

„Darf man fragen, woran das liegt?“

Gernot lächelt Barbara charmant an.

„Ein Kavalier genießt und schweigt.“

Ohne noch etwas zu sagen, verschwindet Gernot in seinem Büro. Gernots Bemerkung lässt Barbara keine Ruhe. Doch sie hat keine Zeit länger darüber nachzudenken, denn Ingrid betritt fröhlich lachend das Vorzimmer.

„Na, Sie strahlen ja auch so, Oberschwester.“

„Auch?“

„Der Professor hat unglaublich gute Laune.“

„Hat er die sonst nicht?“

„Normalerweise nicht, wenn er von Kongressen zurückkommt.“

„Er wird schon seine Gründe dafür haben.“

Im selben Moment kommt Gernot aus seinem Büro, tritt leise hinter Ingrid, legt seine Arme um sie und küsst sie sanft auf die Wange. Sowohl Ingrid, als auch Barbara sehen ihn überrascht an, denn solche Handlungen sind für ihn untypisch.

„Gründe dafür?“

„Für deine gute Laune.“

Ingrid sieht Gernot an und streicht ihm sanft über die Wange.

„Barbara ... ich hab Ihnen doch vorhin schon gesagt ...“

„Ich weiß, ich weiß.“

Gernot greift nach Ingrids Hand und zieht sie in sein Büro.

Als am späten Nachmittag ein Fax kommt, geht Barbara ein Licht auf. Sogleich klopft sie bei ihrem Chef und betritt sein Büro. Mit triumphalem Gesichtsausdruck kommt sie näher.

„Barbara, Sie sehen aus, als hätten Sie ein Geheimnis gelüftet.“

„Das hab ich auch.“

Gernot kommt hinter seinem Schreibtisch hervor.

„Setzen Sie sich, Barbara.“

„Chef ... ich hoffe Sie nehmen mir das nicht übel ... ich bin hinter das Geheimnis Ihrer guten Laune gekommen.“

„Ach so ... dann lassen Sie mal hören ... ich bin gespannt.“

Barbara schiebt ihm das Blatt Papier hinüber. Gernot wirft nur einen kurzen Blick auf das Schreiben, da er gleich erkennt, dass es die Hotelrechnung aus Göteborg ist.

„Tja, da haben Sie mich entlarvt.“

„Ja ... Sie und ...“

„Ingrid ... ja.“

„Aber die Rechnung ist auf Herrn und Frau Simoni ausgestellt ... heißt das?“

„Nein ... wir haben nicht heimlich geheiratet, falls Sie das meinen. Das war nur eine Maßnahme gegen das übliche Gerede. Obwohl es schön wäre.“

„Was hindert Sie daran?“

„Die Angst davor, dass Ingrid wieder nein sagen könnte.“

„Wieder?“

Barbara sieht ihren Chef fassungslos an.

„Ja ... ich hab Ingrid vor einigen Monaten einen Heiratsantrag gemacht, doch sie hat ihn abgelehnt.“

„Warum denn?“

„Sie meinte, dass unsere Beziehung keinen offiziellen Stempel braucht.“

„Das ist doch kein Argument ... Sie beide sind schon so lange zusammen ... ehrlich gesagt, wir alle wundern uns, dass Sie nicht schon längst geheiratet haben.“

„Ich weiß ... aber was soll ich denn machen.“

„Was hält Ingrid denn davon, dass Sie(sie klein) sie als Frau Simoni ausgegeben haben, wo sie doch gegen eine Heirat ist.“

„Sie weiß nichts davon ... aber was hätte ich denn tun sollen. Wenn ich das übliche Gerede nicht verhindert hätte, wäre Ingrid nicht mitgekommen.“

„Das übliche Gerede?“

„Barbara, das kennen Sie doch. Zuvor hat man über uns geredet, weil wir nicht zu einander gefunden haben und jetzt, weil wir nicht heiraten. Hinzu kommt noch, das Ingrid es vermeidet mich zu öffentlichen Anlässen zu begleiten.“

„Das verstehe ich nicht. Ingrid liebt Sie doch, da kann ihr das Gerede doch egal sein.“

„Sie meint, dass sie nicht zur Professorengattin taugen würde. Sie hat das Gefühl, dass sie als einfache Krankenschwester nicht ins übliche Schema passt.“

„So ein Unsinn ... reden Sie ihr das aus.“

„Das hab ich versucht ... aber im Grunde ist es doch nur wichtig, dass wir uns lieben, oder nicht.“

„Stimmt, deswegen sollten Sie aber auch nicht locker lassen. Die Sachsenklinik braucht mal wieder eine Hochzeit.“

Dasselbe Fax landet auch auf Sarah Marquardts Schreibtisch. Daher dauert es auch nicht lange bis sie unangemeldet in Gernots Büro schneit. Leicht genervt sieht Gernot auf und nimmt seine Brille ab. Sarah wedelt aufgeregt mit einem Blatt Papier in der Luft herum.

„Wissen Sie was das ist?“

„Nein, aber Sie werden es mir bestimmt gleich sagen.“

„Sehr gern ... und ich muss Ihnen sagen, dass ich solche Ausgaben auf Kosten der Klinik nicht dulden werde.“

„Erklären Sie mir bitte wovon Sie reden?“

„Von dieser Rechnung hier.“

Sarah zeigt Gernot dasselbe Fax, wie vorhin Barbara.“

„Was ist damit?“

„Also ich finde es schon sehr dreist, dass Sie Ihre Liebschaften auf Klinikkosten mit zu Kongressen nehmen.“

„Damit Sie beruhigt sind, ich werde die Zusatzkosten natürlich selbst bezahlen, gar keine Frage.“

„Da bin ich aber beruhigt, aber trotzdem...“

„Und was meine Liebschaften betrifft ...“

„Herr Professor Sie müssen schon zugeben, dass so ein Verhalten Sie in einem schlechten Licht erscheinen lässt.“

„In einem schlechten Licht ... ich höre wohl nicht recht ...“

Empört steht Gernot auf.

„Aber Sie als Klinikchef können doch nicht...“

„Hab ich als Klinikchef kein Recht auf Privatleben ... auf ein bisschen Glück mit der Frau, die ich liebe ... ich hab absolut keine Ambitionen diese Liebe zu

verstecken, nur weil es Ihnen(ihnen klein) nicht in den Kram passt. Und jetzt ...“

Gernot geht zur Tür und öffnet diese.

„... hab ich zu arbeiten ... Guten Tag, Frau Marquardt.“

Die ganze Geschichte lässt Sarah nicht los, weshalb sie die nächste Gelegenheit nutzt, um weiter zu sticheln; diesmal bei Ingrid.

Am frühen Morgen des nächsten Tages betritt Sarah das Schwesternzimmer, da Ingrid um diese Zeit meist allein ist.

„Guten Morgen, Oberschwester.“

„Frau Marquardt, was kann ich für Sie tun?“

„Ich hoffe, Sie haben sich auf Klinikkosten gut erholt.“

Ingrid sieht Sarah fassungslos an.

„Wie bitte?“

„Aber es stimmt doch ...oder wollen Sie vielleicht bestreiten, dass Sie mit dem Professor in Schweden waren.“

„Nein, schließlich haben wir nichts zu verbergen. Und was ihre Vorwürfe betrifft ... die Mehrkosten werden wir natürlich selbst bezahlen.“

„Ach ... sind Sie jetzt schon beim WIR.“

„Passt Ihnen dieser Ausdruck nicht.“

„Im Grunde ist es mir egal ... ich wundere mich nur, warum Sie sich als Frau Simoni ausgeben ... wollten Sie damit Gerede verhindern?“

Durch Sarahs Worte wird Ingrid klar, warum es kein Gerede gegeben hat; Gernot hat sie als seine Frau ausgegeben. Ingrid ist zwar überrascht, doch vor Sarah will sie sich diese Blöße nicht geben.

„Wer sagt denn, dass es nicht so ist.“

„Ich verstehe nicht.“

„Wer sagt denn, dass ich nicht Frau Simoni bin?“

Sarah sieht Ingrid geschockt an.

„Ich als Verwaltungschefin hätte mitbekommen, wenn sich an ihren Daten etwas geändert hätte.“

„Und wenn es so wäre, hätten Sie ein Problem damit?“

„Natürlich nicht ... aber Sie geben sich doch nicht ernsthaft der Illusion hin, dass der Professor Sie jemals heiratet. Er würde sich doch nie dem Gespött aussetzen, dass er mit einer Krankenschwester ...“

„Sie täuschen sich Frau Marquardt ... wir werden heiraten ... schon sehr bald.“

Ohne noch etwas zu erwidern, verlässt Sarah das Schwesternzimmer. Ebenso geschockt ist Ingrid über das, was sie gerade gesagt hat; was hat sie bloß angestellt.

Wie zu erwarten war, kann Sarah diese Nachricht nicht lange für sich behalten, was zur Folge hat, dass schon bald die ganze Klinik über die bevorstehende Hochzeit spricht. Nur einer weiß noch nichts von seinem Glück – Gernot.

Einige Tage später verlassen Ingrid und Gernot gemeinsam die Klinik. Gerade als sie am Empfang vorbei kommt, stecken zwei Schwestern die Köpfe zusammen und sehen in ihre Richtung, was Gernot mit argwöhnischem Blick zur Kenntnis nimmt.

Zu Hause setzt sich Gernot mit einem Glas Wein auf die Terrasse und blickt nachdenklich in den Sonnenuntergang. Kurze Zeit später kommt auch Ingrid nach draußen; sie kommt näher und legt ihre Arme von hinten um ihn; sanft streicht sie über seine Brust und küsst zärtlich seine Schläfe.

„Na, mein Schatz ... so nachdenklich, was ist los?“

Gernot legt seine Hände auf Ingrids und dreht sein Gesicht zu ihr.

„Wenn ich sage nichts, ... glaubst du mir?“

„Nein ... dazu kenn ich dich zu gut ... also raus damit.“

Gernot küsst Ingrid zärtlich.

„Setz dich zu mir.“

Ingrid setzt sich ganz nah zu Gernot und legt ihre Hand auf seinen Oberschenkel.

„Jetzt sag schon.“

„Ich weiß nicht, wie ich sagen soll ... ich hab das Gefühl, dass man seit Tagen hinter unserem Rücken über uns redet.“

„In der Klinik?“

„Natürlich, wo sonst?“

Ingrid kann sich ein Lächeln nicht verkneifen, obwohl ihr zu schaffen macht, wie sie Gernot ihren Ausrutscher beichten soll. Verlegen spielt sie mit den Fingern an der Knopfleiste von Gernots Hemd.

„...du weißt doch, etwas ... das sehe ich dir an.“

„Naja ... ich denke das liegt an einem bestimmten Fax.“

„Welches Fax?“

Ingrid sieht Gernot mit vielsagendem Blick an.

„Herr und Frau Simoni.“

„Du weißt ...“

„In der Sachsenklinik kann man nichts geheim halten. Jetzt weiß ich zumindest, wie du in Schweden das Gerede verhindert hast.“

Gernot sieht Ingrid schuldbewusst an.

„Bist du jetzt sauer auf mich?“

„Im ersten Moment schon ... aber jetzt nicht mehr. Ich weiß doch, dass du mir dadurch vieles unangenehme ersparen wolltest.“

Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange.

„Also nicht so schlimm?“

„Nein...“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und sieht ihr tief in die Augen und küsst sie zärtlich, was Ingrid nur zu gern erwidert.

„Trotzdem war es ein schönes Gefühl...“

„Was?“

Gernot streicht mit der Hand sanft über ihren Rücken und legt die andere auf ihre, die noch immer auf seinem Oberschenkel liegt.

„Frau Simoni!“

„Ach Gernot, ... was würden denn die anderen sagen?“

Gernot sieht Ingrid traurig an.

„Warum denkst du immer nur an die anderen ...“

Er lehnt seine Stirn an Ingrids und schließt die Augen.

„... denk doch einmal an uns.“

„Das fällt mir schwer.“

„Aber warum?“

Ingrid sieht Gernot lange in die Augen, ehe sie zu sprechen beginnt.

„Ich muss dir etwas sagen ...

Gernot sieht Ingrid aufmerksam an.

„... Frau Marquardt war vor einigen Tagen bei mir ... wir sind wegen des Faxes ziemlich an einander geraten ... als sie dann meinte, du würdest dich zum Gespött machen, wenn du mich heiratest ... deshalb hab ich ihr gesagt, dass wir bald heiraten.“

„Du hast was?“

„Es tut mir leid ... aber ich ...“

Weiter kommt Ingrid nicht, denn Gernot küsst sie leidenschaftlich.

„Gernot, du bist gar nicht sauer?“

„Warum denn ... das ist doch wunderbar.“

„Was?“

„Dass wir heiraten.“

„Tun wir ja nicht.“

„Tun wir doch ... hast du selbst gesagt.“

„Aber ...“

„Kein Aber ...“

Gernot streicht sanft über Ingrids Wange und küsst sie sanft.

„... lass es endlich zu, dass wir diesen Schritt machen. Ich wünsche mir nichts mehr, als dass du endlich meine Frau wirst.“

„Bist du sicher?“

„Ich schon ... und du?“

„Ja ... ich auch.“

„Dann muss ich mich wohl bei der Marquardt bedanken.“

Ingrid legt ihren Zeigefinger auf Gernots Lippen.

„Nicht mehr über Frau Marquardt reden.“

„Sondern?“

„Mich küssen.“

„Mit dem größten Vergnügen.“

Mit einem liebevollen Lächeln zieht Gernot Ingrid näher an sich und küsst sie zärtlich.

„Ich liebe dich!“

„Ich dich auch.“

Hingebungsvoll schmiegt sich Ingrid in Gernots Arme und genießt mit ihm die laue Sommernacht, nachdem sie nun endlich den entscheidenden Schritt in Richtung Ehe gemacht haben.